

Die Mythen der Griechen – Ursprung unserer Literatur

Über griechische Mythen – frei erzählt, teilweise kommentiert

© Copyright 01.07 Georg Siemon

Der Mythos (Rede, Erzählung)

Die ältesten europäischen Mythosdarstellungen der Dichtung sind in Werken von Homer (Homeros, um 800 v. Chr.) und Hesiod (um 700 v. Chr.) überliefert. Die homerischen Epen, Ilias und Odyssee, sind die ältesten Zeugnisse europäischer Literatur. Sie haben den Mythen die bis in die Gegenwart wirkende Gestalt gegeben. Den Griechen galt Homer als „der Dichter“ schlechthin; er war der Gestalter ihres Götter- und Menschenbildes und die Grundlage der griechischen Literatur. Die Namen der griechischen Götter, Zeus, Hera, Poseidon, Hermes, Athena, Artemis, Dionysos und Hephaistos erscheinen zwar bereits auf Schrifttafeln aus den mykenischen Palästen um 1200 v. Chr. Es handelt sich dabei größtenteils um Weihinschriften, die nur die Namen nennen.

Homer wird als blinder Sänger, Dichter und Seher dargestellt und beschrieben. Er überliefert seine Epen auf Tontafeln in Keilschrift. Die Ilias und Odyssee umfassen etwa 16 000 beziehungsweise 12 000 daktylische Hexameter in jeweils 24 Gesängen. Der Hexameter ist ein altgriechischer Vers ohne Endreim aus sechs daktylischen Versfüßen. Ein Daktylus besteht aus einer langen, betonten Silbe (Hebung) und zwei kurzen, unbetonten Silben (Senkung), deren letzte unvollständig ist.

Die Epen der „zyklischen Dichter“, der Kykliker, sind leider oft nur bruchstückhaft erhalten. Es sind dies die unbekanntenen Verfasser der sich um den Sagenstoff der Ilias und Odyssee rankenden epischen Gedichte, die z. T. im Anschluss an Homer, bis etwa Mitte des sechsten Jahrhunderts v. Chr. entstanden.

Als ältestes Werk der zyklischen Dichter gilt

Die Titanomachie, Kampf der Götter gegen die Titanen.

Dann folgen die Werke, die zum thebanischen Kreis gehören

Die Ödipodie, Geschichte des Ödipus

Die Thebais, Kampf der sieben Helden gegen Theben

Die Epigonen, Eroberung der Stadt Theben.

Die Werke des troischen Kreises schließen sich an

Die Kypria, Vorgeschichte des Trojanischen Krieges

Die Aithiopis, heldenhafter Kampf und Tod des Achill

Die Iliupersis, die kleine Ilias, beschreibt die Einnahme und Zerstörung von Ilion (Troja)

Die Nostoi, Rückfahrt der Helden von Troja, und

Die Telegonie, Tötung des Odysseus durch seinen Sohn Telegonos.

Die Mythen in Oper, Operette, Drama, Lustspiel und Ballett

Der Mythos, als meist religiös motiviertes Urmotiv, ist selbst schon durch und durch poetisch, wird aber erst durch die spätere, dichterische und künstlerische Ausformung und Ausgestaltung gut verständlich und so weiten Kreisen erschlossen. Ausformungen mythischer Stoffe durch die Dichter spiegeln dabei die kulturellen, politischen oder gesellschaftlichen Gegebenheiten der eigenen Zeit. Man geht von einem Wiederholungscharakter des Mythos aus, der sich als Paradigma in der Geschichte wiederholt und den Menschen in die ewige Gegenwart der mythischen Zeit stellt. Dem modernen Menschen soll die Wiederkehr des sinngebenden Mythos die Sehnsucht und das Bedürfnis nach Weltverständnis und Lebensorientierung befriedigen. Grund dafür ist sicherlich, dass die traditionellen, religiösen und ethischen Wertsysteme ihre bindende Kraft vielfach verloren haben und Mythen jeder Art diese Lücke zu füllen versprechen. Bei der Suche nach Sinn in einer von technischen, materiellen und bürokratischen Zwängen beherrschten und immer komplexer werdenden Welt, können sie gleichsam „religiöse“ Funktionen erfüllen.

Als Beispiel mögen die folgenden Dichtungen und Musiken dienen, die den Stoff der griechischen Mythen aufgegriffen haben:

Den Antigone Stoff behandeln Dramen von Sophokles, später J. Anouilh, B. Brecht, W. Hasenclever sowie Opern von C. Orff und A. Honegger.

Den Ödipus Stoff haben zum Inhalt: Trauerspiele von Sophokles, Aischylos, Euripides, Seneca, später Voltaire, H. von Hofmannsthal, J. Cocteau, Hans Sachs und ein Oratorium von I. Strawinsky.

Die Rückkehr des Odysseus in die Heimat, Oper von C. Monteverdi

Iphigenie auf Tauris und *Iphigenie in Aulis*, Opern von C.W. Gluck

Elektra, Oper von Richard Strauss

Orpheus in der Unterwelt, Operette von J. Offenbach

Iphigenie auf Tauris, Drama von J.W. von Goethe

Amphitryon, Lustspiel nach Moliere von H von Kleist

Trauer muss Elektra tragen, Drama von E. O'Neill

Das Leben des Orest, Oper von E. Krenek

Iphigenie in Delphi, *Iphigenie in Aulis*, *Agamemnons Tod*, und *Elektra*, Dramen von G. Hauptmann

Odyssee, Ballett von J. Neumeier

Die Fliegen, Drama von J.P. Sartre

So sehen, hören und erleben wir heute noch *Antigone*, *Iphigenie*, *Orest*, *Agamemnon*, *Klytämnestra*, *Ägisth*, *Elektra* und viele andere in Oper, Operette, Drama, Lustspiel und Ballett.

Die Entstehung der Welt

Die Götter hatten seit frühester Zeit einen unterschiedlichen Rang. An der Spitze der Hierarchie stand Zeus, der Gott der Götter. Wichtig waren auch Athene, Apollon und Poseidon. Andere, wie Hephaistos oder Ares, waren weniger geachtet. Hesiods Epos *Theogonie*, ein Lehrgedicht, beschreibt den Weg des höchsten Gottes an die Macht, beginnend mit dem Anfang der Welt:

Aus dem Chaos entstehen Gaia, die Erde, Eros, die Liebe, und Tartaros, der finstere, bodenlose Abgrund – die Hölle. Weiter entstehen aus dem Chaos Erebus, die Finsternis (das Dunkel der Unterwelt) und Nyx, die Nacht. Beide zeugen den Tag und den Äther. Gaia, die Erde, gebiert Uranos, den Himmel, Pontos, das Meer, die Gebirge und die Nymphen. Als Kinder der Nyx (Nacht) gelten Thanatos, der Tod und Hypnos, der Schlaf.

Von Uranos, dem Himmel, befruchtet, wird Gaia, die Erde, Mutter der Titanengötter und Zyklopen (Kyklopen). Es sind dies zunächst sechs Titanen-Göttinnen und sechs Titanen-Götter. Diese Geschwister werden später als Gatten die Stammeltern der künftigen Götter. Das bekannteste und wichtigste Geschwisterpaar sind die Titanin Rhea (Rhea) und der Titan Kronos.

Da Uranos, der Himmel, seine Kinder hasst, will er sie nicht aus dem Mutterleib herauslassen, sondern versucht sie in den Leib der Mutter Gaia, der Erde, zurückzustoßen. Kronos, das jüngste Kind, entmannt mithilfe und auf Drängen seiner Mutter den Vater Uranos, den Himmel, mit einer Sichel. Aus den Blutstropfen, die auf die Erde fallen, gebiert Gaia die Erinnyen (die Rachegöttinnen), die Giganten, Riesen mit schlangenartigen Beinen und weitere Ungeheuer, die Hekatoncheiren, die Hundertarmigen. Es sind riesenhafte Kinder mit fünfzig Köpfen und hundert Armen. Sie verhelfen Zeus später im zehnjährigen Kampf der olympischen Götter gegen die Titanen zum Sieg.

Titanomachie

Nach der Entmannung von Uranos geht die Herrschaft an seine Kinder über, an den Titan Kronos und seine Gemahlin die Titanin Rhea. Gaia prophezeit Kronos, dass eines seiner Kinder ihn stürzen werde, deshalb verschlingt er jedes sofort nach der Geburt. Den jüngsten Sohn, Zeus, rettet Rhea, indem sie Kronos einen in ein Tuch gehüllten Stein gibt. Zeus wird im Verborgenen auf der Insel Kreta von Nymphen aufgezogen. Herangewachsen, zwingt er den Vater, die von ihm verschlungenen Geschwister Hades, Hera, Demeter, Hestia und Poseidon wieder auszuspeien. Mithilfe der olympischen Götter bezwingt Zeus das herrschende, ältere Göttergeschlecht – die Titanen. Auch Kronos besiegt er in einer Schlacht, die zehn Jahre dauert (Titanomachie) und lässt sie alle von den Hekatoncheiren, den Hundertarmigen, in den finsternen, bodenlosen Abgrund, den Tartaros stürzen. Die Olympier haben endlich über die Titanen gesiegt.

Einzig Okeanos, der Weltenstrom, der die Erde umschließt, behält seine Macht. Damit ist Zeus der Herr der Götter, er herrscht über den Himmel und teilt sich mit seinen Brüdern die anderen Räume zu: Poseidon das Meer, Hades das Totenreich. Poseidon ist der oft grollende, mächtige Meergott. Er wohnt dort mit seiner Gemahlin Amphitrite und den Meeresgöttern Ägir, Glaukos und den Tritonen. Es sind Mischwesen, halb Fisch, halb Mensch. Der Meeresgott Nereus lebt mit seinen fünfzig Töchtern im Meer. Es sind die Nereiden, die tanzenden und spielenden Meernymphen, die auch Seefahrern in Not helfen. Im Wettstreit mit Athene um den Besitz Attikas, schenkt Poseidon dem Land Pferde, verliert aber gegen die Göttin Pallas Athene, die den Ölbaum wachsen lässt. Poseidon hat zahlreiche Heiligtümer an den Küsten des Ägäischen Meeres und auf den Inseln. Ein Hauptheiligtum ist das Panionion südlich von Ephesos. In Böotien (Mittelgriechenland) und Arkadien wird er als Gott des Pferdes und der Erdbeben hoch verehrt. Bei Homer wird er Ennosigaios, der Erderschütterer genannt. Zuweilen tritt er in Gestalt eines Pferdes auf. Ihm

zu Ehren werden die Isthmischen Spiele veranstaltet. (Siehe Schillers „Die Kraniche des Ibykus“).

Fremde Götter

Seit archaischer Zeit übernahmen die Griechen die Verehrung von Gottheiten anderer Kulturen, die dabei auch mit heimischen Göttern verbunden wurden. Aus Kleinasien gelangt schon früh der Kult der Kybele über Griechenland in den gesamten Mittelmeerraum. Ihr Wesen ist widersprüchlich: Als „Große Mutter“ ist sie einerseits Schutzherrin der Städte, andererseits eine wilde, blutige Göttin, der in orgiastischen Festen gehuldigt wird. Mit ihr und ihrem Kult verbunden ist ihr Geliebter Attis, ein phrygischer Vegetationsgott, der Ähnlichkeit mit dem phönikischen Adonis aufweist. Der junge schöne Gott Adonis wird bei den Griechen zum Geliebten der Aphrodite und durch sein wechselndes Weilen in Unter- und Oberwelt Symbol der sterbenden und wieder erwachenden Natur.

Besonders aber in der Zeit der hellenistischen Kultur erlangen neben den orientalischen, vor allem die ägyptischen Götter große Beliebtheit. An erster Stelle ist hier die schon Herodot bekannte Isis zu nennen, deren Kult mit in Griechenland lebenden Ägyptern dorthin kam. Sie gilt als Kulturbringerin und Beherrscherin sowohl des Kosmos, als auch des menschlichen Schicksals. Ihr ist, wie mit Demeter, ein Mysterienkult gewidmet. Auch der in der gesamten hellenistischen Welt verehrte Sarapis (Serapis) ist ägyptischer Herkunft. Ursprünglich ist es der Unterweltgott Osiris, der sich mit dem Kultgott, dem Stier (Apis) zu Sarapis vereint, ein Retter und Heilgott, der in allen Nöten hilft.

Der Stammbaum der griechischen Götter

So wie bei Homer das zentrale Geschehen der trojanische Krieg ist, so ist Zeus die zentrale Gottheit. Er, der Göttervater, zeugt mit Göttinnen, Nymphen und Menschenfrauen eine Vielzahl von Kindern. Alle sind Göttinnen, Götter oder große Helden.

Zeus' Gemahlin wird seine Schwester Hera, und damit die Mutter der Helden, Götter und Göttinnen. Durch sie wird er Vater des Ares, der Hebe und der Eileithya. Mit der Titanin Themis zeugt er drei Göttinnen, die Horen. Durch Leto, einer Tochter der Titanen Koios und Phoibe, wird er Vater der göttlichen Zwillinge Apollon und Artemis und durch seine Schwester, der Fruchtbarkeitsgöttin Demeter, Vater der Göttin Persephone.

Das Leben geschenkt hat er mit der Nymphe Maia dem Gott Hermes, mit der Titanin Mnemosyne den neun Musen und mit der sterblichen Semele dem Gott Dionysos.

Zeus vermag es, sich den Frauen in vielerlei Gestalt zu nähern. So zeugt er mit einigen Frauen seiner Söhne Kinder, indem er die Gestalt seiner Söhne annimmt. Mit Alkmene, der Frau des sterblichen Königs Amphitryon, wird er Vater des Helden Herakles, indem er die Gestalt von deren Gemahl annimmt. Danae wird durch einen goldenen Regen Mutter des Helden Perseus. Der goldene Regen ist kein anderer als Zeus.

Kadmos, Sohn des phönikischen Königs Agenor soll die phönikische Schrift in Griechenland eingeführt haben. Er gründet auf Befehl des Orakels von Delphi die Stadt Theben mit der Burg Kadmeia, nachdem er dort den Drachen des Ares erschlagen hat. Die Zähne des Drachen sät er aus. Ihnen entspringen Krieger, die sich bekämpfen, bis nur fünf übrig bleiben – die Stammväter des thebanischen Adels. Die Götter geben Kadmos Harmonia zur Frau. Kadmos hat eine Schwester, Europa. Zeus entführt sie in Stiergestalt auf die Insel Kreta. Dort gebiert sie ihm einen Sohn, Minos, den späteren König von Kreta.

Werden Zwillinge geboren, kann es sein, dass jeder der beiden seinen eigenen Vater hat. So haben die Zwillingssöhne von Alkmene, Herakles und Iphikles, verschiedene Väter. Der Vater des Helden Herakles ist Zeus. Der andere Sohn, Iphikles hat Alkmenes sterblichen Gemahl Amphitryon zum Vater. Durch Leda wird Zeus Vater der schönen Helena und des

Dioskuren Polydeukes. Dieser hat einen Zwillingsbruder, Kastor, ein Sohn von Tyndareus, dem sterblichen Gemahl der Leda.

Und noch eine Besonderheit gibt es. Götter können Nachkommen erschaffen aus sich selbst heraus. Hera bringt den Gott des Feuers Hephaistos aus eigener Kraft hervor. Auch die mächtige Göttin Athene ist eine Tochter des Zeus, doch entspringt sie, ewig jungfräulich, seinem Haupt. Während die strahlend-schöne Aphrodite dem Meer entsteigt, nachdem die Blutstropfen des mit einer Sichel entmannten Uranos hineingefallen sind.

Die menschlichen Götter

Die ausschweifenden Liebesabenteuer die zu der zahlreichen Nachkommenschaft geführt haben, sind bei Hesiod nur angedeutet. Als eigentliche olympische Götter und Göttinnen gelten Zeus, Hera, Poseidon, Demeter, Apollon, Artemis, Athene, Aphrodite, Hestia, Hephaistos, Ares und Hermes. Nachkommen anderer Titanen haben gleichfalls göttlichen Rang, so sind die Gottheiten der Gestirne Helios, Selene und Eos, Kinder des Hyperion und der Theia. Phaeton, ein Sohn des Sonnengottes Helios, dem sein Vater einmal die Lenkung des Sonnenwagen erlaubt, verliert die Kontrolle, reißt eine Wunde in den Himmel (aus der die Milchstraße entsteht) und setzt die Erde in Brand. Durch einen Blitzstrahl des Zeus wird Phaeton in den Fluss Eridanos geschleudert. Okeanos und Tethys haben gemeinsam etwa dreitausend Töchter und dreitausend Söhne.

Alle olympischen Göttinnen und Götter und die allermeisten Nachkommen sind selbstverständlich unsterblich. Sie werden mit dem Trank Nektar und der Götterspeise Ambrosia genährt, die beide zwar Unsterblichkeit verleihen, aber dennoch nicht die ewige Jugend. Sie sind in der Vorstellung deshalb unsterblich, weil sie endlich, wenn sie gealtert sind, ins Elysium (ElySION), in die elysischen Gefilde eingehen. Es sind dies die Inseln der Seligen am Westrand der Erde, wohin auserwählte Helden und die Söhne der Götter versetzt werden, ohne den Tod zu erleiden. Dort behalten sie ihre menschliche Natur und können ihren Interessen ungestört nachgehen. Sie führen dort ein Leben in Ruhe und Frieden und im Zustand des völligen Glücks, auch heute noch. Dieser einzige, weltabgeschiedene Ort ermöglicht ein glückliches und friedliches Dasein, weil ein ruhiges Leben die Menschen immer beseligt.

Die sterblichen Seelen dagegen werden von Hermes in die Unterwelt geleitet und von Charon, dem Fährmann der Toten, über die Grenzflüsse Styx, Kokytos und Acheron zur Unterwelt gesetzt. Als Fährgeld legt man den Toten den Obolus, eine möglichst wertvolle Münze auf die Zunge. Sie gehen ein ins Totenreich tief unter der Erde, wo Gott Hades und seine Gemahlin Persephone herrschen. Durch den vom Höllenhund Kerberos bewachten Eingang treten sie vor die Totenrichter Aiakos, Minos und Rhadamanthys. Von diesen werden sie gerichtet und entweder ins Elysium gewiesen oder in den Tartaros, wo sie zu ewigen Qualen verdammt sind (wie z.B. Tantalos).

Der Höllenhund Kerberos, der jeden in die Unterwelt hinein, aber niemand mehr heraus läßt, wurde nur zweimal überwunden. Das eine Mal durch Herakles, der ihn mit bloßen Händen bezwingt, fesselt und aus der Unterwelt holt, um ihn König Eurystheus zu zeigen und dann wieder in die Unterwelt zurückführt. Das andere Mal durch Orpheus, den thrakischen Sänger und Leierspieler, Sohn der Muse Kalliope und des Apollon. Als seine Gemahlin Eurydike durch einen Schlangengebiss umkommt, steigt er in die Unterwelt und rührt die Götter durch sein Lied so sehr, dass sie Eurydike die Rückkehr erlauben. Doch übertritt er das Verbot, sich umzuschauen, ehe sie die Oberwelt erreicht haben. Deshalb muss sie im Totenreich bleiben. So ist sie zum zweiten Mal, nun für immer, verloren. Den Höllenhund besänftigt er durch sein Saitenspiel derart, dass er ihn passieren lässt.

Die griechische Religion räumt den Göttern keinesfalls eine Allmachtstellung ein. Wie die Menschen sind sie dem Schicksal unterworfen. Die Götter müssen sich, wie die Menschen,

vor der Hybris hüten, der Selbstüberhebung. Die durch die griechische Literatur überlieferten Mythen schreiben vielen Göttern menschliche Eigenschaften zu. Demeter trauert wie eine menschliche Mutter, als ihre Tochter Persephone vom Herrscher der Unterwelt, Hades, entführt und er sie zu seiner Gemahlin macht. Hera ist eifersüchtig auf die zahllosen Geliebten des Zeus. Als sie erfährt, dass Io, die Tochter des Flussgottes Inachos, die Geliebte ihres Mannes ist, verwandelt sie diese in eine Kuh. Den hundertäugigen Riesen Argus, dem nichts entgeht (Argusaugen), bestellt sie zu deren Wächter. Nach dem Tod von Argus schickt Hera der Io eine Bremse, die sie jagt, bis sie schließlich am Nil erlöst wird.

Vom vielfältigen Eingreifen der Götter in Leben und Handeln der Menschen wird gleichfalls berichtet. Das berühmteste Beispiel ist der Trojanische Krieg, der auf göttlichen Streit zurückgeht. Wie Troer und Griechen stehen sich die Götter oft feindlich gegenüber. Nur Zeus steht über den Kämpfenden und entscheidet den Krieg nach der Waage des Schicksals.

Auf Beleidigungen und Nichtbeachtung der Gesetze durch die Menschen, bewusste oder unbewusste, reagieren die Götter mit unnachsichtiger Rache. Poseidon verfolgt Odysseus unbarmherzig auf seinen Irrfahrten durch die Meere, weil er seinen Sohn, den Zyklopen Polyphem, geblendet hat. Der zurückgewiesene Liebhaber Apollon bestraft die troische Königstochter Cassandra damit, dass ihre Weissagungen keinen Glauben mehr finden. Besonders grausam bestraft wird Tantalos für seine Freveltaten, nicht nur er selbst muss ewige Qualen erleiden, auch auf seine Kinder und Kindeskinde (Niobe, Atreus, Thyestes und Agamemnon) warten schreckliche Schicksale. Andererseits stehen die menschlichen Nachkommen der Götter unter deren Schutz: Die Meeresgöttin Thetis, Mutter des Achill, macht den Sohn durch ein Bad im Unterweltfluss Styx unverwundbar, nur die „Achillesferse“, an der sie ihn festhält, ist davon ausgenommen. Perseus, Sohn des Zeus und der Danae, erhält bei seinen Abenteuern Hilfe von den Eltern und einem Sohn der Aphrodite, dem Helden Aeneas, helfen die Götter bei der Flucht aus dem brennenden Troja.

Hero, Priesterin der Aphrodite in Sestos war die Geliebte des Leander aus Abydos. Geleitet von Heros Lampe schwamm er jede Nacht zu ihr über die damals noch Hellespont genannte Meerengen der Dardanellen. In einer Sturmnacht verlösch die Lampe jedoch, Leander ertrank, und Hero stürzte sich aus Kummer vom Turm. Lord Byron aber kam heil in Sestos an. Der Dichter und Abenteurer war er ein äußerst durchtrainierter Schwimmer, obwohl er mit einem Klumpfuß zur Welt kam. Er durchschwamm am 3. Mai 1810 die vier Kilometer breiten Dardanellen von Abydos nach Sestos. Er tat das natürlich aus romantischen Motiven.

Die Götter in der griechischen Gesellschaft

In den Stadtstaaten der klassischen griechischen Zeit verkörpern die olympischen Götter das Prinzip der Ordnung gegenüber dem Chaos. Sich ihnen gleich zu dünken, gilt als schwere Verfehlung (Hybris). Mit mannigfaltigen kultischen Handlungen, Opfern, Mysterien und Spielen wird ihr Wohlwollen erfleht.

Jede Stadt, jeder Teil des Landes hat eine besondere Schutzgottheit. Athene als Namensgeberin ist die Schutzherrin Athens und Attikas, Hera die von Argos, Korinth steht unter dem Schutz Poseidons, Delphi und Delos unter dem Apollons. Um den Willen eines bestimmten Gottes zu erfahren, befragt man das Orakel, das nach Beachtung genauer Regeln und Opfern, Ratschläge oder Auskünfte gibt. Der griechische Mythos kennt zahlreiche Beispiele, wie ein Orakel- bzw. Seherspruch menschliches Handeln beeinflusst, z. B. die Opferung der Iphigenie, oder das Schicksal des Ödipus. Wichtigster Orakelgott ist Apollon mit seinem Heiligtum in Delphi. Er bemächtigte sich des Orakels, indem er eine riesige weibliche Schlange mit prophetischen Kräften, den Erddrachen Python besiegt, der in Delphi das Orakel seiner Herrin Gaia bewacht. Apollon tötete ihn kurzerhand und wird so Herr des Orakels. In Delphi, Apollons Hauptkultort, werden ihm zu Ehren die Pythischen

Spiele gefeiert. Es sind musische, athletische und reiterliche Wettkämpfe, von Apollon als Sühne für die Tötung der Pythonschlange begründet. Die Pythischen Spiele gehören zu den großen panhellenischen Festspielen. Attribute Apollons sind Bogen, Leier, und Lorbeer. Die griechische Kunst verkörperte Apollon meist als nackten Jüngling, am hoheitsvollsten dargestellt im Westgiebel des Zeustempels von Olympia. Wichtige Orakel des Zeus befinden sich in Dodona und Olympia.

Dionysos ist der Gott der Fruchtbarkeit und der Ekstase, Sohn des Zeus und der Semele, mit Ariadne verbunden. Dargestellt wurde Dionysos bis Ende des fünften Jahrhunderts v. Chr. als bärtigen Mann mit Efeukranz um das Haupt, mit einem Trinkgefäß in der Hand, später als Jüngling, mit Rehfell bekleidet. Dionysos wurde in orgiastischen Kulte gefeiert. Seine Hauptfeste waren u. a. die Anthesterien im Frühjahr und die Dionysien mit Theateraufführungen im Herbst. Sein Gefolge waren Mänaden, die Rasenden, wie man die ekstatischen Frauen nannte. Sein Kennzeichen und das der Mänaden war der Thyrsos, ein Stab mit einem Pinienzapfen. Weinstock und Efeu waren allen heilig. Weiter hatte er in seinem Gefolge Satyrn, Fruchtbarkeitsdämonen, lüstern und Wein liebend, dargestellt meist als Mischwesen, halb Mensch, halb Pferd oder Bock. Der Gott Satyr war das Symbol der Geilheit. Satyriasis ist eine Bezeichnung für ein krankhaft gesteigertes heterosexuelles Verlangen bei Männern, das der Nymphomanie bei Frauen entspricht. Heute wird allerdings dafür meist der Begriff Sexsucht verwendet. Nach Aischylos wurde Orpheus von den Mänaden zerrissen, da er Apollon mehr verehrte als den Dionysos.

Als Stammvater der Danaer (der Griechen) gilt König Danaos. Er floh mit seinen 50 Töchtern, den Danaiden, vor seinem Zwillingsbruder Aigyptos, dem Vater von 50 Söhnen, mit dem er in einen Streit um die Herrschaft geraten war, von Ägypten nach Argos. Die Söhne des Aigyptos folgten ihnen und begehrten die Danaiden zur Ehe. Daraufhin befahl König Danaos seinen Töchtern, ihre Männer in der Hochzeitsnacht zu ermorden. Nur Hypermetra rettete ihren Gemahl Lynkeus. Als Strafe für ihr Morden mussten sie im Hades unablässig Wasser in ein durchlöcheretes Fass schöpfen, Sinnbild einer dauernden, vergeblichen Arbeit (Danaidenarbeit).

König Midas aus Phrygien, der Herrscher über ein wohlhabendes Land, der sich von Dionysos gewünscht hatte, dass sich alles in Gold verwandeln möge, was er berührt, verhungert fast, da alle seine Speisen zu Gold wurden. Midas bereut seinen Wunsch aufrichtig und auf Geheiß des Dionysos fällt seine neue Fähigkeit nach einem Bad in einem Fluss nahe Sardes wieder von ihm ab. Midas wurde deshalb Sinnbild für Torheit und Habgier. Als Strafe, dass er bei einem musikalischen Wettkampf ungefragt die Musik des Pan höher schätzte als die des Apollon, ließ dieser ihm Eselsohren wachsen.

Ein Sohn des Zeus und der Europa ist Minos, König von Kreta. Ariadne und Phädra sind seine Töchter. Er zwingt die Athener, jährlich sieben Jungfrauen und sieben Jünglinge auszuliefern, die er dem Minotaurus vorwirft, einem Ungeheuer mit Menschenleib und Stierkopf. Er wird im Labyrinth von Knossos gefangen gehalten, das Daidalos, Erfinder und Baumeister, speziell für den Minotaurus erfunden und gebaut hat. Aus diesen verschlungenen Irrgängen ist es unmöglich, einen Ausgang zu finden. So ist die Bestie sicher verwahrt. Geboren wurde der Minotaurus von Pasiphae, König Minos' Gattin, die aus leidenschaftlicher Liebe zu einem Stier entbrannt war. Sie war eine Tochter des Sonnengottes Helios. Minos war berühmt als gerechter Herrscher und wurde nach seinem Tod Richter in der Unterwelt. Als Daidalos von der Insel Kreta, aus den Diensten Königs Minos fliehen will, tut er das zusammen mit seinem Sohn Ikaros mithilfe kunstvoller Flügel. Sie kommen aber der Sonne zu nahe, das Wachs, das die Flügel zusammenhält schmilzt und sie stürzten unweit von Samos ins Meer. Theseus gelingt es letztlich, den Minotaurus mit Hilfe von Ariadne zu töten. Sie gibt ihm einen Garnknäuel, mit dessen Hilfe er aus dem Labyrinth wieder herausfinden kann.

Der Gründer und erste König Korinths, Sisyphus, ist abgefeimt, verschlagen und schlau. Es gelingt ihm mehrfach, Thanatos, den Tod zu überlisten. Einmal fesselt er ihn, sodass niemand mehr sterben kann, bis Ares den Thanatos wieder befreit. Als Strafe muss

Sisyphus in der Unterwelt in alle Ewigkeit einen Felsbrocken einen steilen Berg hinaufwälzen. Im letzten Augenblick, bevor er den Gipfel erreicht, rollt der Stein stets wieder ins Tal, und Sisyphus beginnt seine sprichwörtlich gewordene Arbeit von neuem. Der Mythos des Sisyphus verdeutlicht in Albert Camus' (1913-1960) gleichnamigem philosophischem Essay „Mythe de Sisyphe“ die absurde Situation des Menschen in seinem täglichen aussichtslosen Streben nach Überwindung der gegebenen Welt.

Wie das Verhalten der Götter menschlich ist, so ist es auch ihre Gestalt. Die bildende Kunst der Griechen der klassischen Zeit hat viele erhaltene Beispiele hervorgebracht, die Götter als vollendet schöne, Ehrfurcht gebietende Menschen zeigen, deren Faszination sich auch der heutige Betrachter nicht entziehen kann. Die Aphrodite von Melos, die Venus von Milo oder den Hermes mit dem Dionysosknaben sind einige Beispiele hierfür. Die bedeutendste Darstellung des Mythos vom Tod des Laokoon ist die Marmorgruppe der rhodischen Bildhauer Hagesandros, Polydoros und Athenodoros. Sie befindet sich in den Vatikanischen Sammlungen in Rom. Dieses einzigartige Werk der Bildhauerkunst hat wie keine zweite antike Skulptur anregend auf die Kunst gewirkt.

König Atreus – die Atriden

Sohn des Zeus und einer Nymphe ist Tantalos. Er ist Liebling und Vertrauter der Götter. Jedoch läßt er einen schweren Fluch auf sich. Er tötet seinen Sohn Pelops und setzt ihn den Göttern zur Speise vor, um ihre Allwissenheit zu testen. Für dieses Vergehen stürzen sie ihn in die Unterwelt. Dort muss er durstend im Wasser stehen, das zurückweicht, wenn er trinken will. Über ihm hängen Zweige mit Früchten, die zurückschnellen, sobald er nach ihnen greift (Tantalosqualen). Von seinem Vater Tantalos getötet, wird Pelops von den Göttern neu belebt. Er wird ein mächtiger König in Südgriechenland, das nach ihm Peloponnes (Insel des Pelops) benannt wird. Mit seiner Gattin Hippodameia hat er zwei mit Fluch und Verderben beladene Söhne, Atreus und Thyestes. Auf ihnen lasten die Sünden des Großvaters.

Als Gründer Mykenes gilt Perseus, Sohn des Zeus und der Danae. Seine Nachkommen werden von dem fluchbeladenen Geschlecht der Atriden abgelöst. Mit seiner eigenen Tochter Pelopeia zeugt Thyestes den unheilvollen Ägisth. Weil er seinen Bruder beleidigt hat, erschlägt Ägisth seinen Onkel Atreus, den König von Mykene, Vater des Agamemnon und des Menelaos, die nach ihm die Atriden genannt werden.

Die schöne Helena

Zentrales Ereignis der griechischen Mythen ist die Belagerung und Einnahme Trojas durch die Griechen im 12. Jahrhundert v. Chr. Ursache ist die schöne Helena, Tochter des Zeus und der Leda, der er sich als Schwan näherte. Als schönste Frau Griechenlands, wird sie von Aphrodite dem Paris versprochen, einem Sohn des trojanischen Königs Priamos.

Und so beginnt es: Da sie nicht zur Hochzeit des Königs Peleus und der Meergöttin Thetis (den späteren Eltern des Achill) eingeladen ist, entfesselt Eris, die Göttin der Zwietracht, aus Rache einen Streit unter den Göttinnen Hera, Athene und Aphrodite, wer von ihnen die Schönste sei. Sie wirft den Göttinnen einen Apfel mit der Aufschrift „Der Schönsten“ zu (den Zankapfel). Paris fängt ihn und überreicht ihn Aphrodite, Göttin der Liebe, Schönheit und Verführung (Urteil des Paris). Sie verspricht ihm zum Dank die schöne Helena und hilft ihm, deren Liebe zu gewinnen. Als Resultat des Zerwürfnisses der Göttinnen wird die schöne Helena von Paris, den sie nun liebt, nach Troja mitgenommen. Die Griechen verstehen es als Entführung und damit ist der Anlass zum Trojanischen Krieg geschaffen. Göttlicher Streit nimmt so Einfluss auf die Handlungen der Menschen mit schlimmsten Folgen.

Achill (Achilleus) und der Kampf um Troja

Agamemnon, Artreus' Sohn, nun König von Mykene, sowie Heerführer der Griechen, rüstet Schiffe aus und möchte nach Troja segeln. Er will die schöne Helena befreien. Die Winde stehen allerdings lange Zeit ungünstig, weil er die Göttin Artemis erzürnt hat. Diese fordert in Aulis schließlich seine Tochter Iphigenie als Menschenopfer. Er befiehlt seiner Frau Klytämnestra mit Iphigenie dorthin zu kommen und bringt sie Artemis als Opfer dar. Aber Artemis ersetzt Iphigenie während der Opferzeremonie durch eine Hirschkuh und entführt sie nach Taurien in ihr Heiligtum. Dort dient ihr Iphigenie als Priesterin und rettet später ihren Bruder Orest, der von den Erinnyen verfolgt, geopfert werden soll, und flieht mit ihm nach Athen.

Artemis lässt die Winde drehen und Agamemnon kann endlich nach Troja segeln. Alle griechischen Helden mit ihren Getreuen nehmen unter der Führung Agamemnons am Trojanischen Krieg teil, dessen entscheidende Phase in Homers Epos Ilias geschildert wird. Es sind dies die letzten einundfünfzig Tage aus dem zehnten Jahr des Krieges. Der Kern des Beschriebenen sind der Zorn und der heldenmütige Kampf des Achill. In der Ilias wird gestritten, gelitten, beleidigt und gekämpft. Der Gegner wird, wenn irgend möglich, auf brutalste, barbarischste und bestialischste Art umgebracht, mit dem Pferd zu Tode geschleift, oder in anderer Weise gefoltert. In einer Gefühllosigkeit, Schonungslosigkeit und Unbarmherzigkeit, die wohl bis heute kein Beispiel in einem anderen Werk gefunden hat. Die Götter sahen dem grausamen Treiben der Menschen mit zynischem Interesse zu, ohne Kritik zu üben. Ja, sie fanden sogar Gefallen an dem Gemetzel und gnadenlosen Tun der Krieger.

Nach langer, erfolgloser Belagerung bauen die Griechen auf Rat des Odysseus ein hölzernes Pferd, das Trojanische Pferd. Die Tapfersten verstecken sich darin, und die griechischen Kriegsschiffe täuschen die Abfahrt vor. Die Troer halten das Pferd für ein Weihgeschenk und holen es in die Stadt, sodass die Griechen nachts die Stadttore für die zurückgekehrten griechischen Krieger von innen öffnen können. Vergeblich hatte Cassandra, eine Tochter des Königs Priamos, die von Apollon die Gabe der Weissagung erhalten hatte, noch davor gewarnt, das hölzerne Pferd nach Troja hineinzubringen. Weil sie jedoch Apollons Liebeswerbungen zurückgewiesen hatte, bewirkte er aus Rache, dass man ihren Weissagungen niemals mehr glauben wird (Kassandrarufe). Auch Laokoon, ein Priester des Apollon in Troja, warnt die Trojaner vor dem hölzernen Pferd der Griechen, dem „verhängnisvollen Geschenk der Danaer“, wie er es nennt. Er meint damit ein Geschenk, das für die Empfänger zunächst etwas Erwünschtes darstellt, sich dann aber als fragwürdig oder gar unheilvoll erweist (Danaergeschenk). Bald darauf wird er bei Darbringung eines Opfers mit seinen beiden Söhnen von zwei Schlangen erwürgt.

Nachdem alle Warnungen auf taube Ohren stoßen, beginnt ein totbringender Kampf. Der Verlobte von Iphigenie ist Achill, neben Menelaos der tapferste aller Krieger. Als er sich von Agamemnon ungerecht behandelt glaubt, hält sich Achill zunächst vom Kampf fern, bis sein bester Freund, Patroklos, durch Hektor getötet wird. Jetzt wandelt sich Achills Zorn zum Streben nach Rache (Groll des Achill), und das führt zu einem gewaltigen Gemetzel. Achill tötet in Zweikämpfen Hektor, Lyakon und Troilos, die Söhne des greisen Trojanerkönigs Priamos. Sie flehen um ihr Leben, aber es gibt für sie keine Gnade. Hektors Leiche schleift Achill mit seinem Pferd um die Mauern Trojas als Rache für seinen getöteten Freund Patroklos. Er verbindet so ungewollt beide edelgesinnten Völker, Troer und Griechen, in der Klage über das eigene Schicksal und Tod, sowie über das Los aller Menschen im Tod zu enden. Homer lässt in seiner Ilias Achill im Kampf zu Hektor sagen: „Starb doch auch mein Freund Patroklos, der dir gegenüber durchaus viel Bessere“. Auch König Priamos selbst wird im Verlauf der Kämpfe erschlagen.

Der König von Äthiopien, Memnon, ein Sohn der rosenfingrigen Eos, Göttin der Morgenröte, kommt mit seinem Heer den Troern zu Hilfe und wird unbarmherzig von Achill getötet.

Achill besiegt außerdem die Amazonen, das kriegerische Frauenvolk aus Asien, das auf der Seite der Troer kämpft. Die Frauen haben nur einmal im Jahr Umgang mit Männern benachbarter Völker, ziehen nur die Mädchen auf und brennen ihnen die rechte Brust aus, damit sie beim Bogenspannen nicht hinderlich ist. Er tötet die Amazonenkönigin

Penthesilea, die die Amazonen (die Brustlosen) anführt. Später fällt Achill durch Paris, dessen Pfeil von Apollon gelenkt, seine Ferse durchbohrt, seine einzige verwundbare Stelle. Auf seinem Grab wird Polyxena, eine Tochter von König Priamos und seiner Frau Hekabe geopfert, so wie Achill es selbst gefordert hatte.

Die einzige trojanische Familie die den Kampf um Troja überlebt, ist die des Helden Äneas, neben Hektor der tapferste der Trojaner. Äneas, Sohn des Anchises und der Aphrodite, rettet nicht nur seine Familie und seinen Vater aus dem brennenden, sterbenden Troja, sondern auch die heimischen Götterbilder. Der Überlieferung nach kommt er mit den Seinen nach langen Irrfahrten nach Latium (Italien), wo seine Nachkommen, die von einer Wölfin gesäugten Zwillinge, Romulus und Remus, Rom gründen.

Mithilfe der List von Odysseus ein Pferd zu bauen, siegt Agamemnon schließlich. Nach zehn Jahren kann er glorreich mit der schönen Helena nach Griechenland zurückkehren. Hekabe, die Gemahlin des Königs Priamos und deren Tochter Cassandra werden seine Sklavinnen. So erfüllt sich Agamemnons Weissagung: „Einst wird kommen der Tag ...“ Später wird die schöne Helena die Gemahlin von Menelaos. Er ist der jüngere Bruder Agamemnons und König von Sparta. Menelaos irrt nach dem Fall Trojas, durch einen Sturm verschlagen, acht Jahre umher, ehe er die Heimat erreicht.

Leider unterlaufen Odysseus auch schwerwiegende Fehler. Palamedes, Sohn des Nauplios, der wegen der Erfindung der Buchstaben, der Zahlen, der Waage, des Brettspiels Backgammon (Tavli) und der Erfindung des dekadischen Systems gerühmt wird, bezichtigt er des Verrats und lässt ihn vor Troja von Agamemnons Leuten steinigen.

Nach der glücklichen Heimkehr gibt Klytämnestra, Agamemnons Frau, ihrem Liebhaber Ägisth, der inzwischen Herrscher in Mykene geworden ist, den Auftrag, ihren Mann zu töten. Ägisth erschlägt ihn mit dem Beil im Bade. Klytämnestra will damit den vermeintlichen Opfertod ihrer gemeinsamen Tochter Iphigenie rächen. Die beiden Mörder, Klytämnestra und Ägisth, heiraten, nachdem sie Agamemnon und mit ihm Cassandra getötet haben. Klytämnestra verjagt ihren Sohn, den jungen Orest und hält seine beiden Schwestern, Elektra und Chrysothemis, in unwürdigen Umständen in der Burg von Mykene gefangen.

Orest wird von seiner Schwester Elektra aufgenommen und als er erwachsen ist, von ihr gedrängt, die Ermordung seines Vaters Agamemnon zu rächen. Acht Jahre nach der Ermordung seines Vaters übt er Rache durch einen Doppelmord. Er erschlägt seine Mutter Klytämnestra und Ägisth. Als Muttermörder wird er augenblicklich von den Erinnyen, den Rachegöttinnen verfolgt. Dem Wahnsinn nahe, flieht er mit seinem treuen Freund Pylades von Ort zu Ort. Zur Sühne versucht er das Bild der Artemis aus Taurien zu holen. Aber er wird gefangen gesetzt und soll geopfert werden. Eine Priesterin rettet ihn in letzter Minute. Er erkennt seine lange totgeglaubte Schwester Iphigenie. Sie fliehen zusammen nach Athen. Dort spricht ihn das höchste Gericht, der Areopag von seiner Schuld los. Man erkennt, dass sich an ihm der Geschlechterfluch erfüllt hat, der sich nun durch die Tat auflöst. Trotzdem leiden Elektra und Orest nach dem Muttermord schwer unter der Last ihrer Verbrechen.

Die Irrfahrten des Odysseus

Älteste Quelle über das Ende des Trojanischen Kriegs ist die Odyssee von Homer. Es wird beschrieben, wie Agamemnon, seine Schiffe und seine überlebenden Krieger nach zehn Jahren siegreich und wohlbehalten die Heimat erreichen.

Für den tapferen, klugen und listigen König von Ithaka, Odysseus dagegen, auf dessen Rat das trojanische Pferd gebaut wurde, schließt sich eine Irrfahrt an, die weitere zehn Jahre währt. Die Odyssee beschreibt allerdings von den zehnjährigen Irrfahrten der Griechen ausführlich nur etwa vierzig Tage, in denen der Held allein, ohne einen einzigen Gefährten endlich heimkehrt.

Am Beginn der Heimreise mit seiner Flotte ruft Odysseus das Totenorakel aus dem Totenreich, den Schatten des verstorbenen, blinden Sehers Teiresias herbei und befragt ihn nach den Bedingungen für seine Heimkehr. Was er erfährt überwältigt ihn aber es beunruhigt ihn auch. Alles was das Orakel ihm prophezeit, erlebt er.

Schöne Göttinnen wollen ihn auf ihren Inseln festhalten. Bei Kalypso, auf der mythischen Insel Ogygia, bleibt er sieben Jahre bevor er sich endlich von ihr trennen kann.

Kirke, die zaubermächtige Tochter des Helios auf der Insel Aia, verwandelt die Gefährten von Odysseus in Schweine und gebietet ihm, um ihn bei sich zu halten, den Sohn Telegonos. Odysseus überwindet den Zauber jedoch durch einen Gegenzauber und segelt weiter. Telegonos wird viele Jahre später zum Mörder seines Vaters.

Auch in der Odyssee überwiegen die grausamen Erlebnisse bei Weitem. Es ist sicherlich das Unbarmherzigste, Barbarischste und Gewalttätigste was man in früher Literatur finden kann. So gelangt er auf einer Insel im Westen in die Gefangenschaft des menschenfressenden, einäugigen Sohn des Poseidon, des riesigen Zyklopen Polyphem. Der frisst in orgiastischen Festen eine ganze Reihe seiner Gefährten einfach auf. Auch hier findet Odysseus eine List sich zu befreien. Er blendet den Zyklopen, indem er ihm einen glühenden Speiß ins einzige Auge rammt, als dieser volltrunken und vollgefressen bewegungsunfähig am Boden liegt. Weil er seinen Sohn geblendet hat verfolgt ihn Poseidon von da an unnachsichtig mit seinem Zorn. Er wird zu seinem größten Feind.

Obwohl Odysseus vor dem sechsköpfigen Seeungeheuer Szylla gewarnt wird, das in einem Felsenriff in der Straße von Messina gegenüber der Charybdis, einem gefährlichen Meeresstrudel, auf Vorbeisegelnde lauert, gelingt es der Szylla doch mit einem schnellen Zuschnappen, sechs seiner besten Krieger aufzufressen. Dem Charybdis-Strudel entkommt er knapp. Die Redewendung "Zwischen Szylla und Charybdis" im Sinne von „in einer Situation, in der nur zwischen zwei Übeln zu wählen ist, in der man von zwei gleich großen Gefahren bedroht ist“ beruht auf einer Stelle im 12. Gesang der Odyssee.

Die Sirenen, bildhübsche Mädchenköpfe mit Vogelkörper verfolgen die Schiffe. Sie wollen die Mannschaften mit ihren unwiderstehlichen Gesängen betören und in den Tod locken. Odysseus entgeht ihnen durch einen Trick, er lässt die Ohren seiner Gefährten mit Wachs verschließen, sich selbst lässt er an den Hauptmast binden.

Von Poseidon dirigiert, gelangt er auf das Eiland der Lotophagen. Deren Nahrung besteht zum Teil aus Lotos mit einzigartigem Wohlgeschmack, der zum Vergessen führt. Odysseus muss diejenigen Gefährten, die davon gekostet haben, mit Gewalt zur Weiterfahrt zwingen.

Anschließend lässt ihn Poseidon auf die Insel der menschenfressenden Riesen, den Lästrygonen gelangen. Sie töten seine letzten Getreuen in fürchterlichen Massakern und verzehren sie. Er verliert seine gesamte Flotte, bis auf das eigene Schiff. Nun ist er völlig allein und wird von einem Orkan, den Poseidon entfacht hat, ins Meer gefegt. Ino, die Poseidon einige Zeit vorher in die Meergöttin Leukothea verwandelt hat, fängt den Ertrinkenden mit ihrem Schleier auf und bringt ihn behutsam zu den Phäaken auf die Insel Scheria (Korkyra/Korfu). Dort findet ihn die Königstochter Naisikaa ohnmächtig am Strand. Ihr Vater, König Alkinoos, nimmt den schiffbrüchigen Odysseus gastfreundlich auf und lässt ihn nach Ithaka geleiten. Zur Strafe dafür verwandelt Odysseus' Feind, Poseidon, Schiff und Besatzung im Hafen von Ithaka in Stein.

Nach zwanzig Jahren Abwesenheit heimgekehrt in sein Königreich, wird er von niemandem mehr erkannt. Er steht nun vor der Aufgabe, seine Königsherrschaft wiederherzustellen. Schon lange glaubt niemand mehr an seine Rückkehr. Nur sein Sohn Telemachos sucht unablässig nach ihm. Auch Penelope, seine Gattin ahnt, dass er zurückkehren wird. Sie blieb ihm treu. Sie sieht sich jedoch während der Abwesenheit ihres schließlich totgeglaubten Mannes einer großen Zahl von Freiern ausgesetzt, die ständig

zudringlicher werben. Sie hält sie mit immer neuen Vorwänden hin. Um Zeit zu gewinnen gibt sie vor, zuerst das Leichentuch für ihren Schwiegervater Laertes fertig stellen zu müssen, bevor sie sich entscheide. Sie zieht jedoch nachts immer wieder auf, was sie am Tag gewebt hat (Penelopearbeit).

Endlich muss sie sich doch entscheiden und verspricht ihre Hand dem, der im Wettschießen mit dem Bogen des Odysseus siegt. Aber nur der unerkannt heimgekehrte Odysseus, der sich unter die Menge der Freier gemischt hat, besitzt die Kraft und versteht die Kunst den Bogen zu spannen. Er erschießt, mit wesentlicher Hilfe seines Sohnes Telemach, alle versammelten Freier. Danach gibt er sich seiner Frau zu erkennen, sie jedoch hat ihn längst erkannt. Da er sich zuvor als ein fähiger König erwiesen hat, kann er seine Königsherrschaft gegen die Freier der Penelope und mit Zustimmung seines Volkes wiedererringen. So ist Odysseus nicht nur der unbesiegbare Krieger, der kluge, listenreiche Geist, sondern auch der vorbildliche Herrscher.

Herakles (Herkules)

Herakles ist griechischer Nationalheld, dem göttliche Ehren zukommen. Er ist Heil- und Orakelgott, Beschützer der Jugend, der Gymnasien und Paläste. Der Sohn des Zeus und der Alkmene ist ein Heros, ähnlich stark und mutig wie Achill. Sein Kampf beginnt schon kurz nach seiner Geburt. Hera verfolgt ihn, sie schickt ihm zwei Schlangen in die Wiege, er erkennt die Gefahr und erwürgt sie. Erwachsen geworden, wird er von Hera mit einem Wahnsinnsanfall geschlagen, in dessen Verlauf er seine Kinder tötet. Als Sühne muss er für König Eurystheus zwölf Arbeiten (Dodekathlos) verrichten.

Zuerst muss er den Nemeischen Löwen töten, dessen Fell kein Pfeil durchdringen kann. Herakles trägt das Fell fortan als Mantel. Danach reinigt er in einem Tag die völlig verschmutzten Rinderställe des Königs Augias von Elis, indem er einen Fluss hindurchleitet. Er bändigt den Kretischen Stier, tötet die Lernäische Hydra, ein neunköpfiges Ungeheuer, das im Sumpf von Lerna bei Argos lebt. Ihr Gift benutzt er von nun an um seine Pfeile tödlich zu machen.

Seine weiteren Taten, er fängt den Erymanthischen Eber und raubt die goldenen Äpfel der Hesperiden. Den dreiköpfigen Höllenhund mit Schlangenschweif, Kerberos (Zerberus), der den Eingang zu Unterwelt bewacht, jeden hineinläßt, aber niemanden wieder hinaus, bezwingt er mit bloßen Händen. Gefesselt holt er ihn aus der Unterwelt, zeigt ihn König Eurystheus und bringt ihn in die Unterwelt zurück. Anschließend muss er der lydischen Königin Omphale drei Jahre dienen.

Eine weitere große Tat ist die Befreiung des Prometheus. Dieser, ein Abkömmling der Titanen, Bruder des Atlas und Epimetheus, ist ein Kulturheros. Da er gegen den Willen des Zeus den Menschen das Feuer bringt, wird er an einen Felsen im Kaukasus angeschmiedet, wo ihm ein Adler die immer wieder nachwachsende Leber aushackt, bis er endlich von Herakles befreit wird.

Den Riesen Antaios, Sohn des Poseidon und der Gaia (Erde), der unbesiegbar ist solange er die Erde berührt, erwürgt Herakles in der Luft.

Diomedes, Sohn des Ares, König in Thrakien, besitzt Menschenfleisch fressende Rosse. Herakles wirft diesen Diomedes selbst zum Fraß vor.

Als sich die Giganten, das Riesengeschlecht mit den schlangenartigen Beinen, von Gaia aus dem Blut des Kronos geboren, gegen die olympischen Götter erheben, hilft er Zeus diese zu besiegen.

Nessos, ein Kentaur, der Herakles und danach seine Gattin Deianira über den Fluss

Euenos trägt und dabei versucht, ihr Gewalt anzutun, wird von Herakles mit einem vergifteten Pfeil tödlich verwundet. Der Sterbende rät Deianira, ein Hemd mit seinem nun vergifteten Blut zu bestreichen, um es als Liebeszauber zu verwenden. Einige Zeit später, als Deianira eifersüchtig auf die junge Iole wird, und fürchtet, die Liebe von Herakles zu verlieren, schickt sie ihm das mit dem Blut des Kentauren Nessos getränkte Zauberhemd, um seine Liebe zurückzugewinnen. Das Nessohemd bringt Herakles jedoch qualvolle Schmerzen. Weil sie ihn unerträglich peinigen, verbrennt er sich auf dem Berge Öta. Mit seinem Tod ist Hera versöhnt, Herakles wird mit ihrer Tochter Hebe vermählt und in den Olymp aufgenommen.

Göttinnen im Dreierpack – Die Horen (Horai) und die Chariten

Die Horen, Göttinnen der Jahreszeiten, des Wachstums, Blühens und Reifens, sind Töchter des Zeus und der Titanin Themis. Seit Hesiod ist Eunomia die Göttin der Gesetzlichkeit, Dike die Hüterin der ausgleichenden Gerechtigkeit und Eirene (Irene), die jüngste, die Gottheit des Friedens. Als Dreierheit treten auch die Chariten, die Göttinnen der Anmut auf. Es sind ebenfalls Töchter des Zeus, deren Mutter ist jedoch die Eurynome. Es sind Sinbilder, die Aglaia für Glanz, Euphrosyne für den Frohsinn und Thalia (Thaleia) für das Glück. Letztere ist auch Repräsentantin des Schauspiels.

Wir sehen heute die Göttinnen und Götter lediglich als mystische Wesen die nur ein Trugbild gewesen sein können. Für die Griechen der damaligen Zeit verkörperten sie jedoch Recht und Gesetz und waren gefürchtet. Ihre Gesetze waren ohne wenn und aber einzuhalten, wollte man sich nicht selbst in Gefahr bringen.

Es ist überliefert, dass im Jahr 594/93 v. Chr. der dem Adelsgeschlecht der Medontiden entstammende Solon, eine geplante Revolution der vielen verarmten Kleinbauern und der waffenfähigen nichtadligen Bürger gegen den herrschenden Adel planten, diese verhindern konnte, indem er auf die Rache und den Zorn der Horen, der Gesetzlichkeit, der ausgleichenden Gerechtigkeit und des Friedens hinwies. Gegen die Herrschenden hätte das Volk den Kampf geführt, aber gegen die Gesetze der Götter zu verstoßen konnte den eigenen Untergang bedeuten.

Die Musen

Sie sind, wie schon erwähnt, ebenfalls Töchter des Zeus. Mnemosyne, die Göttin des Gedächtnisses, ihre Mutter. Sie sind die Göttinnen der Künste und der Wissenschaften, Hüterinnen einer harmonischen Ordnung. Als ihr Sitz gilt der Berg Helikon. Pegasus, das geflügelte Pferd entspringt der Sage nach dem Rumpf der von Perseus getöteten Medusa, die von Poseidon schwanger ist. Unter seinem harten Hufschlag entsteht auf dem Helikon, dem Kultort der Musen, die Quelle Hippokrene. Wer aus ihr trinkt, wird zum Dichter. Das geflügelte Pferd wird deshalb später zum „Dichterross“, zum Sinnbild der Dichtkunst, des Dichtergenies. Apollon führt die neun Musen als Musagetes (Führer) an. Die Zahl Neun wurde früher als „gesteigerte“ Drei, als Zahl der Vollkommenheit angesehen.

Die erste der Musen ist Klio, sie hat die Geschichte unter ihren Fittichen, Kalliope sorgt, dass Epos und Elegie zum Blühen gelangen und Melpomene fördert die Tragödie. Thalia stimuliert und vitalisiert die Komödie, Urania treibt die Astronomie voran und Erato beflügelt Liebeslied und Tanz. Euterpe bringt Musik und Lyrik in Schwung, Terpsichore, die Tanzfrohe, belebt Tanz sowie Chorische Lyrik, und letztlich Polyhymnia, die Hymnenreiche, begünstigt Tanz, Pantomime und ernstes Lied.

Besonders tragisch: das Mythos Königs Ödipus (Oidipus, Schwellfuß)

Sophokles sagt zu dem folgenden Geschehen:

Immer wenn die Gottheit einem Menschen Böses antun will,

so fügt sie zuerst seinem Verstand Schaden zu, mit dem er plant.

Daraus wurde später:

Wen Gott vernichten will, den schlägt er mit Blindheit.

oder:

Wen Gott verderben will, den verblendet er.

Teiresias, der blinde Seher, war ein Sohn Thebens. Er starb nach Einnahme seiner Geburtsstadt durch die Epigonen und fand Eingang in das Totenorakel des Totenreichs. Eine Bestrafung der Göttin Hera hatte ihn erblinden lassen, da er Zeus in einem Streit mit ihr darin beigepflichtet hatte, dass die Frau in der Liebe höheren körperlichen Genuss empfinde als der Mann. Eine andere Überlieferung über die Ursache seiner Blindheit besagt, es sei die Strafe dafür, dass er Athene nackt im Bade erblickt hätte. Niemand in Theben wollte den Weissagungen und Warnungen des blinden Propheten glauben, was das Schicksal des Ödipus anlangt, und so nahm das schaurige Geschehen seinen Lauf.

Die Eltern des Ödipus, der Thebanerkönig Laios und Iokaste seine Gemahlin setzen den jungen Ödipus aus. Der Grund ist ein Orakelspruch, wonach er seinen Vater töten und seine Mutter heiraten werde. Ein Hirte findet ihn und nimmt ihn zu sich. Er kommt an den Hof von Korinth und wird vom dortigen Königspaar erzogen, das er für seine Eltern hält. Als er erwachsen ist flieht er nach Theben um dem Verhängnis zu entgehen, das man ihm eröffnet hat. Auf dem Weg dorthin erschlägt er im Streit einen Gegner, es ist sein Vater den er nicht erkennt. Er kann das Rätsel der Sphinx lösen, einem geflügelten Ungeheuer, Löwenkörper mit Frauenkopf, das die Thebaner tyrannisiert. Es tötet jeden mit großer Lust, der das ihm aufgegebene Rätsel nicht lösen kann. Das an Ödipus gestellte Rätsel lautet: Es gibt auf der Erde ein Wesen, das zwei, drei und vier Füße hat. Wenn es sich mit den meisten Füßen fortbewegt, ist es am langsamsten. Ödipus errät, dass der Mensch gemeint sei, der als Kind auf Händen und Füßen kriecht und als Greis den Stock zu Hilfe nimmt. Daraufhin stürzt sich die Sphinx in den Abgrund. Theben war befreit von dieser Plage und Ödipus erhielt als Lohn den Thron und die Hand der Königin, seiner Mutter. Sie schenkt ihm zwei Söhne, Eteokles und Polyneikes, und zwei Töchter, Antigone und Ismene. Als die Verstrickung offenbar wird, erhängt sich Iokaste. Ödipus wird verbannt und sticht sich beide Augen aus. Von seiner Tochter Antigone begleitet, irrt er lange in der Fremde umher, bis er im Hain der Eumeniden am Kolonoshögel in Attika auf geheimnisvolle Weise der Erde entrückt wird.

Antigone

Theben wird nun beherrscht von Kreon, dem Bruder der Iokaste und von deren Sohn, dem königstreuen Eteokles. Kreon ist ein blutrünstiger, tyrannischer König. Sieben Helden mit ihrem Gefolge ziehen aus (Sieben gegen Theben), sie wollen dem Polyneikes, Bruder von Eteokles die sieben-torige Stadt Theben zurückerobern. Sie scheitern und werden alle, bis auf ihren Anführer Adrastos getötet. Diesem gelingt es, zusammen mit den Epigonen, den Nachgeborenen der sieben Helden, die Stadt zu erobern und zu zerstören und zwar zehn Jahre nach dem fehlgeschlagenen Versuch ihrer Väter. Im übertragenen Sinn ist es ein Beispiel für unschöpferische Nachahmer großer Vorbilder. Die Brüder Eteokles und Polyneikes töten einander im Zweikampf. Kreon verbietet bei Strafe den Staatsfeind Polyneikes zu bestatten. Er soll für jedermann sichtbar von Aasfressern beseitigt werden. Antigone, nach Theben zurückgekehrt, bestattet ihren Bruder. Als der erzürnte Kreon erfährt, dass jemand gegen sein ausdrückliches Verbot den Toten bestattet hat, und allen daran Beteiligten furchtbare Strafe ankündigt, skandiert das Volk:

Viel Gewaltiges lebt,

Doch gewaltiger nichts als der Mensch.

Diese Worte eines berühmten Liedes wollen aussagen, dass der Mensch mit seiner Erfindungskraft und seinem Wagemut bald zum Argen und bald zum Guten neigt. Sie können dementsprechend sowohl angesichts bewundernswerter Werke als auch angesichts inhumaner Taten des Menschen zitiert werden.

Vor Kreon gebracht, begründet Antigone ihre Widersetzlichkeit gegen sein Verbot mit den Worten: Nicht mitzuhassen, mitzulieben bin ich da! Der Tyrann lässt sie lebendig einmauern. Es bleibt Antigone kein anderer Ausweg, sie erhängt sich in ihrer Gruft. Seit dieser Zeit gilt sie als Vorbild der Erfüllung gottgewollter Pflicht gegen Menschenwillkür.

Jason (Iason), die Argonauten und das Goldene Vlies

Phrixos und Helle sind Enkel des Wingottes Äolus, Kinder von Athamas, dem König von Bötien (Boitia) mit Hauptstadt Theben. Seine Gattin ist Nephele, eine Wolkengöttin. Nach einigen Jahren verstößt er sie und heiratet die wesentlich jüngere Ino, eine Tochter des phönikischen Prinzen Kadmos, dem Gründer der Stadt Theben und seiner Frau Harmonia. Die Kinder Phrixos und Helle bekommen mit ihr eine Stiefmutter, die ihnen nicht wohl gesonnen ist. Sie merken bald, dass sie nach ihrem dem Leben trachtet, so bleibt nur die Flucht. Ihr Retter ist der heilige Widder mit dem goldenen Fell. Er fliegt mit ihnen nach Kolchis am Fluß Rion, an der östlichen Schwarzmeerküste (Georgien), der Heimat der Medea. Helle stürzt dabei in die Dardanellen, die fortan nach ihr, Hellespont (Meer der Helle) genannt werden. Nachdem Athamas dem Wahnsinn verfallen ist, muss auch Ino fliehen und stürzt sich auf der Flucht ins Meer, wo sie von Poseidon in die Meeresgöttin Leukothea verwandelt wird. Sie ist es, die mit ihrem Schleier Odysseus vor dem Ertrinken rettet, nachdem ihn ein Orkan von Bord seines Schiffes geweht hat.

Das goldene Widderfell wird zum Heiligtum. Bewacht wird es von einem gewaltigen, feuerspeienden Drachen, der als unbesiegbar gilt. Die Griechen wollen das Heiligtum unbedingt zurückerobern. Sie bieten die tapfersten Helden auf und Jason wird von seinem Onkel Pelias zu ihrem Führer ernannt, allerdings mit einem Hintergedanken. Sein Onkel möchte ihn loswerden, weil er sich dessen Land aneignen will und glaubt, er könne von dieser Mission niemals lebend heimkehren. Jason ist designierter Thronerbe von Thessalien in Mittelgriechenland.

Jason rüstet das Schiff Argo aus und segelt mit den griechischen Helden, den Argonauten, nach Kolchis. Er hat großes Glück, er gewinnt Medea, zauberkundige Tochter des Königs Aietes in Kolchis. Sie hilft ihm mit List und Tücke einer großen Zauberin, ohne Kampf, dem gewaltigen Drachen das Goldene Vlies zu entreißen. Die Argonauten brauchen nicht zu kämpfen, sie haben in Kolchis, Dank Medea, eine gute Zeit und feiern deren Hochzeit mit ihrem Führer. Dann machen sich alle zusammen mit dem Goldenen Vlies auf die Heimreise nach Griechenland.

Zunächst werden sie in der Heimat stürmisch begrüßt und geehrt. Jason rächt sich an seinem Onkel Pelias. Medea hilft mit ihren Zauberkräften ihn zu vernichten. Doch sehr bald müssen sie flüchten, weil Medea, die Zauberin von sonnengöttlicher Herkunft, ungeliebt und unwillkommen ist. Vom Volk wird sie als fremd und unheimlich empfunden. Sie fliehen über Iolkos nach Korinth. Jason verstößt dort Medea weil er sich mit der korinthischen Königstochter Kreusa vermählen will, Fleisch und Blut von König Priamos und dessen Gemahlin Hekabe.

In seiner neu entflammten Liebe zu Kreusa bedenkt er nicht, dass Medea eine Zauberin ist und wenn sie verschmäht wird, leicht Rache üben kann. Und so passiert es. Medea sendet Kreusa ein wundervolles Hochzeitsgewand, das sie mit einem tödlichen Gift getränkt hat an dem Kreusa elendiglich zugrunde geht. Sie tötet nicht nur die Nebenbuhlerin, sondern auch ihre eigenen Kinder, zwei Knaben, die sie Jason geboren hat.

Jason verzweifelt an dem Geschehen und tötet sich selbst. Als „Die furchtbare Rache der Medea“ gehen diese Ereignisse in die Mythen ein. Sodann flieht Medea nach Asien, wo sie zur Stammutter der Meder wird.

Heute

Heinrich Schliemann und Wilhelm Dörpfeld gebührt die Ehre an Troja geglaubt und umfangreiche Ausgrabungen gemacht zu haben. Die Investitionen die sie tätigten waren erheblich. Die unterste der neun Siedlungsschichten wird von M. Korfmann auf 2900-2500 v. Chr. datiert. Archäologisch sind bisher in mehreren Schichten des Hügels Zerstörungen nachgewiesen, als deren Ursachen Brände, Erdbeben, aber auch Kriege denkbar sind. Vermutet wurde die Stätte Troja (Troia, Ilios, Ilion) schon 1863 nach geographischen Angaben Homers an der Nordwestspitze Kleinasien landeinwärts, unweit der Dardanellen, im rund 20 m hohen Ruinenhügel von Hissarlik. Schliemann und Dörpfeld begannen mit den Ausgrabungen des Hügels 1870.

Die Frage, ob Homer wirklich der alleinige Verfasser der Ilias und der Odyssee ist und ob die Texte auf Wahrheit oder Dichtung gründen, ist auch heute noch nicht restlos geklärt. Wahrscheinlich ist, dass beide Quellen zusammenfließen. Manche Wissenschaftler bezweifeln die Urheberschaft beider Werke durch Homer mit dem Hinweis, dass zwischen der Entstehung der Ilias und der Odyssee mehr als hundert Jahre liegen würden.

Seit in jüngster Zeit Fundstücke, wie der Siegelring eines hethitischen Beamten und andere Stücke aus dem hethitischen Kulturkreis gefunden wurden, ist die archäologische Wissenschaft der Meinung, dass es sich bei Troja um eine Ansiedlung der Hethiter handelt. Der trojanische Krieg muss demnach der erbitterte Kampf der Griechen gegen die Hethiter gewesen sein. Interessanterweise gleichen die Mythen der Griechen thematisch sehr stark denen der Hethiter.

Die griechischen Göttinnen, Götter und Helden, was ist aus ihnen geworden? Wo sind sie noch eine Ordnungsmacht im Chaos? Wo beeinflussen sie noch menschliches Handeln? Wer verehrt sie noch gebührend? Aber bestimmt haben sie viele bleibende Spuren hinterlassen. Viele Zitate, Weisheiten, Redewendungen, Epigramme und Aphorismen aus der griechischen Antike haben Eingang gefunden in Sprache und Literatur, auch in die der Gegenwart. Sie haben alle Sprachwandel überlebt und finden heute sogar wieder vermehrt Verwendung. Ein Abstimmungs- und Auszählungsverfahren des Deutschen Reichstages wurde erstmals 1874 Hammelsprung genannt, weil die Abgeordneten den Saal durch eine Tür betreten mussten, deren Intarsienschmuck den von Odysseus geblendeten Polyphem zeigt, wie er seine Widder zählt, indem er sie durch seine Beine hindurchlaufen lässt. (Die Blendung des Polyphem).

Die Mythen überlebten in der Literatur und überdauerten auch die „dunklen Jahrhunderte“, wo nur christliche Texte eine Chance auf Veröffentlichung oder Vervielfältigung hatten. Erst als am Hofe Karls des Großen das Interesse an den antiken Kulturen wieder erwachte, durften auch wieder solche weltlichen Texte durch Abschriften erhalten und weitergegeben werden. Mit der Vorherrschaft der lateinischen Sprache im Mittelalter bekamen auch die klassischen Texte einen wichtigen Stellenwert im Bildungssystem, bis in unsere Zeit.

Das trojanische Pferd, eben das hölzerne Original das vor Troja stand, ist über viele Jahrhunderte unvergessen, dank der griechischen Mythen. Es hat mit seinem Geheimnis damals Agamemnon den Sieg und den Erfolg gebracht. Seit dieser Zeit verweilt es in Ruhe und Frieden und befindet sich lediglich in den Köpfen vieler Generationen als Sinnbild für Pffigkeit und Schläue. Wie von einem wahnwitzigen Reiter gepeitscht, galoppiert es seit kurzem in atemberaubendem Tempo tausendfach durch die Kommunikationsnetze einer virtuellen Welt. Es findet Eingang in die Festplatten unserer Computer. Dort angelangt,

belästigt es uns, späht uns aus, oder verrichtet ein Vernichtungswerk. Den Göttern der Griechen sei's geklagt, in jüngster Zeit ist es fatalerweise zu einem Symbol für Betrug und rechtswidriges Handeln verkommen.